



**SCHOOL-SCOUT.DE**

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Gedichtvergleich: Christian Hofmann von Hofmannswaldau -  
Die Wollust und Die Tugend*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



---

## Christian Hofmann von Hofmanswaldau

### Die Tugend

Die Tugend pflastert uns die rechte Freudenbahn /  
Sie kan den Nesselstrauch zu Lilgenblättern machen /  
Sie lehrt uns auf dem Eis und in dem Feuer lachen /  
Sie zeigt wie man auch in Banden herrschen kan /

- 5** Sie heisset unsern Geist im Sturme stehen /  
Und wenn die Erde weicht / uns im Gewichte gehen.

Es giebt uns die Natur Gesundheit / Krafft und Muth /  
Doch wo die Tugend nicht wil unser Ruder führen /  
Da wird man Klippen / Sand und endlich Schifbruch spüren /

- 10** Die Tugend bleibt doch der Menschen höchstes Gutt /  
Wer ohne Tugend sich zu leben hat vermessen /  
Ist einem Schiffer gleich / so den Compaß vergessen.

Gesetze müssen ja der Menschen Richtschnur seyn /  
Wer diesen Pharus ihm nicht zeitlich wil erwehlen /

- 15** Der wird / wie klug er ist / des Hafens leicht verfehlen;  
Und läuffet in den Schlund von vielen Jammer ein /  
Wenn Lust und Uppigkeit ist Führerin gewesen /  
Der hat vor Leitstern ihm ein Irrlicht auserlesen.

Diß / was man Wollust heist / verführt und liebt uns nicht /

- 20** Die Küsse so sie giebt / die treffen von Verderben /  
Sie läst uns durch den Strang der zärtsten Seide sterben /  
Man fühlet wie Zibeth das matte Hertze bricht /  
Vergiffter Hypocras will uns die Lippen rühren /  
Und ein ambrirte Lust zu Schimpf und Grabe führen.

- 25** Die Tugend drückt uns doch als Mutter an die Brust /  
Ihr Gold und Edler Schmuck hält Farb und auch Gewichte /  
Es leitet ihre Hand uns zu dem grossen Lichte;  
Wo sich die Ewigkeit vermählet mit der Lust.

- Sie reicht uns eine Kost / so nach dem Himmel schmecket /  
**30** Und giebt uns einen Rock / den nicht die Welt beflecket.

Die Wollust aber ist / als wie ein Unschlichtlicht /  
So helle Flammen giebt / doch mit Gestanck vergehet /  
Wer bey dem Epicur / und seinem Hauffen stehet /  
Der lernt wie diese Waar / als dünnes Glas zerbricht /

- 35** Es kan die Drachenmilch uns nicht Artzney gewehren /  
Noch gelbes Schlangengift in Labsal sich verkehren.

## Interpretation

### Die äußere Form

Das Gedicht „Die Tugend“ von Christian Hofmann von Hofmanswaldau gliedert sich in sechs Strophen mit jeweils sechs Versen. Es reimen sich immer der erste auf den vierten Vers, der zweite auf den dritten Vers und der fünfte auf den sechsten Vers. Das Metrum ist der Alexandriner (sechshebiger Jambus mit einer Zäsur nach der dritten Hebung).

Die barocktypische sehr ausschmückende, bilderreiche Sprache ist sehr auffallend in der ersten Strophe durchsetzt von zahlreichen Anaphern (vgl. zweiter bis fünfter Vers: „Sie...“) und der Autor arbeitet zudem mit zahlreichen Vergleichen (vor allem aus dem Bereich der Seefahrt), um ein besseres Verständnis beim Leser für seine Gedanken zu schaffen (vgl. 12. V.).

### Barocktypische Merkmale der einzelnen Strophen

Gleich die erste Strophe gleicht einer einzigen Hymne auf „Die Tugend“. In einer ganzen Aufzählung wird sie personifiziert und ihre Fähigkeiten werden aufgelistet. Dabei erscheint sie aber eher als übermenschliche Person mit magischem Potenzial: „Die Tugend pflastert uns die rechte Freudenbahn / Sie kan den Nesselstrauch zu Lilgenblättern machen / Sie lehrt uns auf dem Eis und in dem Feuer lachen / Sie zeigt wie man auch in Banden herrschen kann / Sie heisset unsern Geist im Sturme stehen / Und wenn die Erde weicht / uns im Gewichte gehen.“ (erster bis sechster V.). Hier kommt es dem Autor auf Werte wie Beständigkeit und Standhaftigkeit an, die die Tugend dem Menschen vermittelt und ihn auch in schwierigen Zeiten (veranschaulicht durch die vier Elemente: auf dem Eis, im Feuer, im Sturm, auf weichender Erde) auf seinen Geist, sein Denkvermögen vertrauen lässt. Zudem scheint es, dass auch auf dem Weg der Tugend Freude möglich ist (vgl. erster V.).

Die zweite Strophe beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Natur und Tugend, wobei dargestellt wird, dass die Natur dem Menschen zwar Gesundheit, Kraft und Mut gibt, dass das allein aber nicht ausreicht, sondern der Mensch darüber hinaus der Führung durch die Tugend bedarf. Der Autor greift auf das Bild des Ruderbootes zurück, das einen erfahrenen und sicheren Steuermann braucht, eben die Tugend, sonst droht am Ende ein Zerschellen an den Klippen und ein Schiffsbruch (vgl. siebter bis neunter V.).

Im zehnten Vers folgt die zentrale Aussage des Gedichtes: „Die Tugend bleibet doch der Menschen höchstes Gutt /“. Um die Richtigkeit dieser Aussage zu untermauern, folgt in den Versen elf und 12 wiederum ein Vergleich aus der Seefahrt, um diejenigen zu warnen, die glauben, auf die Tugend in ihrem Leben verzichten zu können: „Wer ohne Tugend sich zu leben hat vermessen / Ist einem Schiffer gleich / so den Compaß vergessen.“ In dieser Strophe wird vor allem das barocktypische Motiv vom Leben als Schiffsfahrt oder allgemeiner als lange Reise, vorbei an vielen Gefahren (z.B. die Wollust), bedient.

Die dritte Strophe untermauert die Bedeutung der Gesetze für den Menschen und sein Leben. Gesetze werden als „Richtschnur“ bezeichnet und es ist für die Menschen unabdingbar, diesem Pharus (bedeutet Leuchtturm, benannt nach einer Insel bei Alexandria) zu folgen, da ansonsten der Hafen (das Bild der Seefahrt wird konsequent weiter verfolgt), das Ziel eines Lebens, verfehlt oder nicht erreicht werden kann (vgl. 13.-15. V.). Der Autor skizziert genau, welche Folgen ein Leben jenseits der Tugend hat, was passiert, wenn man die Lust und den Überfluss als Lebensführer wählt: „Und läuffet in den Schlund von vielen Jammer ein / Wenn



**SCHOOL-SCOUT.DE**

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Gedichtvergleich: Christian Hofmann von Hofmannswaldau -  
Die Wollust und Die Tugend*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

